

Heldenreise

1. Der Ruf

Ein kleiner Prinz, ein Pfarrerssenkel, für manche die Reinkarnation von Alexander dem Großen hatte eigentlich Glück. Er tanzte mit seinen beiden Vögtninnen aus Frankreich durch die Nacht. Sein Morgenstern strahlte das Licht durch den Tag vom Morgentau, über die Gärten bis zum Eishockeyspiel. Sie war ein schöner Engel. Aber sie liebte auch die Freiheit und wollte nicht vor der Obrigkeit gehorchen. Der kleine Prinz sehnte sich nach dem schönen Engel, nach den Vögtninnen, auch nach den Vögtninnen, auch noch nach den Fürstinnen, aber er war einsam.

Einmal jedoch im Heimatdorf seines Vaters erschien ihm ein „Jesus“ auf der Toilette, der ihm drohte, wenn er nicht mit ihm käme, er sich in Luft auflöse. Es war wohl doch eher der Rattenfänger von Hameln, was nicht weit von Hannover ist.

Er durchlebte mit seinen Playmobilfußballern ganze Saisons und sollte mit der Gitarre und Karatetraining seine schwache Feinmotorik ausgleichen. Er galt als Streber, der den Wünschen der Vögtnin eh nicht nah kam. Er kannte nur noch den Erzengel der Verfahren, den Andy Warhole mit der Nuss und den Herrscher der Schützer. Auf dem Fußballplatz hörte er von einem Zwillingssprinz mit dem harten Schuss, wie er sich selbst befriedigte. Er nahm die Unterwäsche seiner gestrengen Mutter und schützte sie durch Taschentuch und Plastiktüte und befriedigte sich selber. Er schämte sich und wusste, dass es falsch war, was er tat. Irgendwann lud er die jüngere Fürstin ins Kino ein und bekam eine Absage, da die Fürstin schon liiert war. Es kam ihm wieder in den Sinn, wie er vom Todesfürsten ja bedroht werden soll, der ihn nur übersieht, wenn er im Wasser den toten Mann imitierte.

ER -> Ich

Ich war nicht mehr so gut in der Schule. Ich war nicht mehr bei denen dabei, die nach Westminster fahren durften.

So fuhren wir trotzdem nach England, wo ich vorher schon mal mit dem Meister der hohen Gnade, einem dicken adligen Sudetendeutschen, der lieber eingebildet als ungebildet war und lernte dort die Bildnerin der Flammen kennen, eine hübsche Französin. Ich war auf einem Zimmer mit einem Mann, wie einem Bär, wir wohnten bei einem Meister der Kampfkunst. Wir rangen und kämpften. Ich hatte den späteren Karate-Schwarzgurt mehrere Minuten auch mal im Schwitzkasten.

2. Der Mentor

In England rauchte auch der kleine Wolf auf. Er sprach mit mir im Bus und wir unterhielten uns über die härtere Musik. Er kannte sich dort wesentlich besser aus, als ich. Wir trafen uns alle beim Billiard spielen. Selbst der kleine Verwalter der harten Engel rauchte. Es kam dazu, dass uns Franzosen und Engländer uns Deutsche als Nazis bezeichneten. Der kleine Wolf, der Judo konnte und ich der Karateka, der kleine dunkle, schlaue Zwilling, der mich sehr lange kannte, auch über den Herrscher der Schützer, der Meister der hohen Gnade und einige Andere. Alle Karatekas warteten auf die bösen Verleumder. Es kam zum Glück niemand.

Der kleine Wolf mit dem Schottenrock hatte seine Mutter aus Polen verloren. Sie war verstorben. Er und sein älterer Bruder mussten sich ihr Essen zum Teil auf Beutezügen aus dem Supermarkt besorgen

Wir gingen in die Rockfete nach Pasing und beide wild, leider beide alleine. Meine schulischen Leistungen wurden immer schlechter. Wir sollen umziehen nach Indersdorf. Während des Karatetraining wollte der reine Könner mit der blonden Bienenkönigin, dass ich ihre Zweisamkeit bewundere. Sie machten uns darüber lustig, dass wir uns warm machten – vor dem Training. Sie machten Anspielungen, als ich mich im Schwimmbad unbeholfen umzog und nannten mich Vogtus.

In meiner Sporttasche waren Zigaretten, die mein Vater dann fand und mich zur Rede stellte, was das soll.

Als es mal einen Ball vom deutsch-französischen Verein gab, war dann noch peinlicherweise ein Bild in der Zeitung, wie ich mit meiner Mutter tanzte.

Kurz bevor wir umzogen, verkauften der kleine Wolf und ich bei einem Rockkonzert mit den Judokas Würstel.

Daraufhin fuhr ich mit der Familie des kleinen Wolfs auf eine abgelegene Hütte und es waren noch die Krampusbärin und das geschützte Rotkäppchen mit dem Wald aus Stroh und der Mann, der Schmied dabei. Wir gingen durch den Wald und verstanden uns gut. Die jungen Frauen legten Santana auf und zeigten voll Stolz ihren Schmuck. Abends stritten sich der Mann, der Schmied und der kleine Wolf um die Krampusbärin. Ich legte mich neben das Rotkäppchen und kuschelte mich ein bisschen an die schöne Blonde heran, sie war, wie ich später erfuhr spilete sie auch die erste Geige im Schulorchester.

Am nächsten Tag. Rotkäppchen fand es wohl uncool, dass ich mit meiner Mutter auf dem Fest, wo sie auch war, in der Zeitung war. Sie sagten, „wenn du von einem Punkt zum nächsten willst, dann musst Du gehen!“ Ich ging irgendwie nicht gut genug und erfuhr von dem Feuerprinz, den das Rotkäppchen begehrt,

Nun – gut!

Trotz allem, der Wolf und ich, wir fuhren mit den Rockern an den See und beschlossen beide selbst Betreuer zu werden.

Ich zog um nach Indersdorf, landete beim Ratgeber aus der Schande, der großen starken Blonden mit ihrer Freundin der herrschenden Fängerin. Hinter uns 2 spätere Professoren, eine Glücksbringerin und einem reinen, richtenden, adeligem Engel und einer alten Bekannten Miriam, von den Nachbarn meiner Tante.

Es gab einen Schüleraustausch nach Israel, waren in Beer Sheba. Ich wohnte bei einem Professor und meinem Gastsohn, einem Wachhund. Evtl. kannte dieser Professor, Aaron Antonovsky, der zur selben Zeit in Beer Sheba wohnte. Wir waren im Kibbuz, in der Wüste, am toten Meer, bei den Schlangen, im Red Canyon und am roten Meer. Die Gastmutter gab mir einen Tipp, „Trinke schwarzen Tee mit einem Minzblatt!“ Das hilft gegen alles. Sie sagte, ich solle ruhig auch mal mit dem studierten, weisen Beduinen reden. Der machte uns allen erstmal einen frischen Kaffee.

Dann – Jerusalem. Wir besuchten die Klagemauer und ich steckte vom Religionslehrer einen Zettel mit dem „Wunsch auf Frieden“ hinein!

- Ich hatte von Wolfgangs Bruder immer wieder das Lied „Open your eyes“ von den Lords oft he new church gehört. Das wollte ich vermitteln. In dem Lied geht es darum, dass man die Augen öffnen soll vor den Videospiele, die die Kinder nur auf Krieg vorbereiten. –

Außerdem war ich inspiriert von dem Besuch der Grabeskapelle Jesus`. Abends war ich bei meiner Gastfamilie. Sie hatten auch ein Haus in Jerusalem. Ein Araberkind wurde vermisst. Araber und Juden holten gemeinsam die Polizei und trösteten sich.

Dann Yad Vashem – ich blieb zu lange in dem dunklen Saal. Kerzenlicht, Spiegel, Dunkelheit. Die Schreie der Kinder im KZ waren zu hören. DANACH: Eine alte Frau erzählte, dass Ihre gesamte

Verwandschaft im KZ gestorben war. Das schlimmste für sie war, dass sie im Krematorium verbrannt wurden. „Da stirbt doch die Seele!“ Etwas traumatisiert und unglücklich, unglücklich verliebt in die schöne Meirav, kam ich heim.

Zum Glück war ich nicht mehr in der Klasse mit dem Mann, dem Schmied und den Jungs mit den grünen Bomberjacken. Der einzige aus Germering, der noch da war. Danach wurden der Rat aus der Schande vom schnellen, festen überrumpelt und zogen an der wunderlichen Zigarette.

Mit dem kleinen Wolf und seinen Freunden stiegen wir in ein verlassenes Haus am Ammersee ein, was oben offen war und wir nächtigten dort.

Auf einer langen Reise mit der Bahn, küsste ich ein Schneewittchen, hinter dem Siebengebirge im spanischen Galizien am Strand. Die Vögtin, die ich seit 15 Jahren kannte, war angeblich eifersüchtig, obwohl sie sich längst einem jüngsten Richter angeschlossen hatte.

Der Rat des Lichtes, zu dem mich meine Mutter brachte, wollte, dass ich ihm mehr über diese wundersame Zigarette erzähle.

Am ersten Mai taten sie mir in dem Tanzlokal, das, wie ich später erfuhr, von der Augsburger Diskomafiakontrolliert wurde, KO- Tropfen und/oder Drogen ins Bier. Ich schlief 2 Tage durch.

AUS wars, am Montag mutierte der Rat des Lichtes zu Dr. Lucifer und ließ mich spüren, dass er der Chef ist und ich ein kleiner Blablabla – ein Irrer. Ich verließ die Praxis. Ein Polizeiauto fuhr vorbei an mir. Ich versuchte meiner Mutter zu erklären, dass ich nur ihr Sohn bin und nicht Jesus, Alexander der Große, oder irgendein Monster. Sie war seit kurzem, aus Trauer, weil ihr Vater, mein Opa im Sterben lag, bei einer komischen Glaubensgemeinschaft, den Zeugen Jehovas. Ich zog Sachen, die mir wichtig waren übereinander an. Schau Mami, dass bin ich in Wirklichkeit. NEIN. Ein Schulkamerad, der später Chirurg wurde und Sanitäter war, ein Nachbar und meine Mutter sagten, sie fahren mich nun irgendwo hin, wo es mir besser geht. Genug, sie gaben mir eine Gitarre in die Hand. Als ich das Ortsschild „HAAR“ sah, stimmte ich „Highway to hell“ an. Meine Traumwelt war weg und verraten.

Ich bekam ein TRANXILIUM in der geschlossenen Station und erwachte. Ich zog eine Hose an. Das war gar nicht meine. Ich war total durch den Wind, verdattert und fertig. Ich bekam Besuch von meinem Vater und Lydie Voit, der Mutter von Isabelle und Natalie und inzwischen auch Celine, der erwachsen gewordenen jungen Vögtinnen. Der Mann, dem die Hose gehörte, hatte sich über mich beschwert. Ich traute mich nicht das Essen aus dem Kühlschrank zu nehmen, dass mein Vater gebracht hatte. Was war passiert?

Hatte ein wirklich böser Wolf das Rotkäppchen in Schottland vergewaltigt und ermordet, als ich in Spanien mit dem Schneewittchen geknutscht hatte. Ich weiß es bis heute nicht.

Ich erfuhr, dass die Wolfsangel, das Wappen der Voigts ist, deren ältester Sohn ich bin.

Doch zurück zur Realität: Ich bekam Haldol. Es besuchten mich zwar noch etliche Freunde, doch ich hatte verloren.

Der Prinz war gefallen. Er war von nun an ein Mann mit einem seltsamen Namen, der wohl unter einer paranoiden Schizophrenie litt. Die Verwandten fingen an mein Erbe unter sich aufzuteilen. Die reiche Tante sagte: „Ich habe damals auch ein Praktikum bei den Farbwerken Höchst machen müssen, werft ihn in die Chemie!!!“

Es war Ihnen egal, dass ich ein Jahr zuvor in Musik eine 1 und in Chemie eine 5 hatte. Bei Frau Schiller hatte ich immer eine 4. Das alleine zählte für sie!

Ich musste mit Haldol – Depotspritze ins Chemielabor. Meine habgierige Tante, eine mächtige Löwin, die mit ihrem Mann einem Arzt aus Dachau 5 Häuser besitzt, hatte nun einen potentiellen Miterben beseitigt.

Ich musste auf der Chemieschule exakt arbeiten, was mit einem Haldoltremor nicht leicht war. Meine Freunde sah ich zu großem Teil nie wieder. Ich wohnte eine Zeit beim kleinen Wolf, der ein kleines Häuschen im Kreuzhof anmieten konnte und gerade mit seiner Freundin in Schweden war.

Ich kämpfte mit grünem Feuer, Spektrometern, stinkenden Sulfidogenröhren, betäubendem Äther, Elektrophoresegeräten und Destillationsapparaturen. Ich lernte zu fotografieren, Bilder zu entwickeln und Silber aus Silberbromid zu entwickeln. Bloß blöd, dass Brom Psychosen auslösen kann.

Irgendwie verliebte ich mich in die Stimme der Freundin des Todesfürsten. Er hatte einen Nebenbuhler, Markus S. Für wen das S. steht, weiß ich bis heute nicht. Er hatte schwarzes Haar und war unfreundlich. Angeblich wollte er sich mal vor den Zug werfen. Ich versuchte inkognito zu bleiben und rief unter falschem Namen an.

Ich nannte mich „Witzelsberger“. Ich hatte nicht vergessen, mich dem Todesfürsten nicht zu zeigen. Ich wollte ihre Stimme hören. Der Todesfürst wollte mich umbringen. Ich war wieder im Tanzlokal, der Diskothek Tenne. Eine bulgarische Kunststudentin Carla lies mich auf. Sie erinnerte mich an mein „Dornröschen vom Todesfürst“ und ich dachte. Sie ist das. Plötzlich war ich mit ihr im Bett. Es war ein flotter Dreier mit einem alten Mann noch dazu. Als ich sie besuchte und dann nach dem Sex merkte, dass sie kokste, flüchtete ich. Es war mal wieder Silvester und mein Vater hatte zu Neujahr Geburtstag. Ich flüchtete zu dem echten Dornröschen. Da war keiner da. Ich ging zu einer Nutte und dachte ich könne dort übernachten. Mit meinen letzten 80 Mark holte sie mir einen runter. Sie empfahl mir eine leerstehende Wohnung zum Übernachten.

Ein letztes Mal ging ich mit dem Wolf zum Kino. Uns begleitete seine Freundin Kristina Wolny und ein Typ mit dem Namen „YETI“. Wir sahen „Der mit dem Wolf tanzt“.

Ich war inzwischen auf der BOS, freundete mich mit einem Pärchen an, die mit mir lernten (Baghira und Balu) und verguckte mich in die „Gnade des Galgens“, die mich an Maria aus den Jesus -. Filmen erinnerte. Aber auch sie war längst vergeben. Ich sah es ein. Ich war nicht der Erzengel „Gabriel“!

3. Die Schwelle

Ich klingelte bei dem Fürsten des Todes. Er kam runter. Ich forderte ihn zum Karatekampf auf. Er lief weg! ER war doch eher jünger als ich dachte und ängstlicher. Ich klingelte nochmals. NICHTS!

Dornröschen wollte nicht wachgeküsst werden. Ich ritzte mich und schrieb mit Blut Liebesschwüre an die Hauswand. Es kam die Polizei. Ich bekam ein Verbot den Stadtbezirk Laim weiter zu betreten

Zuhause schlugen mich 2 Tae Kwon Do – Kämpfer aus der Tenne nieder. Ich hatte eine Platzwunde am Kopf. Nicht einmal Lady Luck mit ihrem Orangensaft konnt oder wollte mir noch helfen. Ich war wieder fertig. Ging in die Schule. Ich hatte die Probezeit in der sozialen BOS nicht bestanden. Ich ging irgendwie war ich oben, sah ein Bild von einem Labyrinth und das Ziel. Ich ging zu einem Raum der verschlossen war. Es roch eigenartig. Ich hörte Geräusche von der anderen Seite der Tür. Ich schlug den Feuermelder ein. Ich blutete. Die Direktorin sah das später.

Am nächsten Tag, als ich in die Schule kam, fuhren mich die Direktorin und der Klassenleiter in die Klinik an der Nussbaumstr.

Ich fühlte mich, wie einer aus Max und Moritz. Dr. Becker gab mir Neurocil und wohl auch wieder Haldol. Ich war kein Held, eher ein böser Antiheld. Der böse Vogt aus Wilhelm Tell, wie es die mächtige Frau Schiller, es wohl immer wusste, der arme Todesfürst ein Friedefürst, der ein bisschen Ernst war und wohl auch Friedrich Schiller sehr verehrte. In der BOS konnte sie endlich zur Tagesordnung übergehen und wieder „Wilhelm Tell“ lesen und ich erfuhr, was Heinrich Geßler doch für ein fieser Widerling und Mörder war.

In der Klinik gestalten wir Masken. Es war leer und langweilig. Ich ging zur Reha in die Herzogsägmühle. Ab vom Schuss, weg, mit ganz anderen Leuten zusammen. Trostlosigkeit.

Ich hatte allerdings dann wenigstens ein paar echte Freundinnen, vor allem Nina. Wir gingen in den Wald. Plötzlich kam eine grüne Viper. Wir flüchteten zu ihr und beschlossen uns nicht im Wald zu lieben, sondern bei ihr. Wir waren eine Zeit lang glücklich und zufrieden. Allerdings wollte ich Kinder und sie definitiv nicht. Es verführte mich eine Sigrid. Sie wollte zwar unbedingt Kinder, aber liebte eigentlich Theo. Ich sah ein, dass das alles nicht gut war. Ich ging in meine Therapie und dann zur FOS. Ich Hirnochse fing an mich mit Damenstrumpfhosen, die in der Ergotherapie als Füllmaterial vorgesehen waren, selbst zu befriedigen. Sigrid machte sich über mich lustig und nannte mich Strumpfhosenwixer. Nina war weg. Irgendwo am Ammersee in einer Klinik. Ich besuchte sie zwar wenigstens mal, aber das große Vertrauen war weg.

Ich ging nun in die Vorklasse der FOS. Das Schreiner- und Gärtner- und im Büro rumhocken war mir zu blöd. Nur in der Land- und Forstwirtschaft und im Krankenhauslabor fühlte ich mich einigermaßen wohl.

Mein innerer Mowgli fand sein Menschenkind. Sie entschied sich leider für einen notorischen Spieler und fürs andere Ufer. Made in? LOST!

Ich zog nach Weilheim. Ich bekam ein letztes Lebenszeichen von Isabelle Voit. Sie hatte einen serbischen „Rumburak“ geheiratet. Sie hat wenigstens nochmsl geschrieben.

Ich wurde, als ich von der FOS heimfuhr, auf der Toilette von einem alten Mann höflich gefragt, ob er mich nach Peiting mitnehmen kann. Ich bejahte. Dann aber - ... Er legte seine Hand auf meinen Genitalbereich und fuhr. An einer Stelle kurz vor Peiting hielt er. Ich stand unter vielen Psychopharmaka – Tabletten und mir war das ganze einfach nur peinlich. Ich wollte heim. Er küsste mich. Ich fand das befremdlich. Er nahm meinen Penis und fing an ihn zu lutschen. Als ich eine Ejakulation bekam, sagte er, dass ich ihn besuchen soll, um mich geil zu ficken. Ich sagte, dass ich das nicht will und dass er mich gefälligst heimfahren soll. Als er mich später bei einem Konzert fotografierte, meldete ich es den Betreuern, die mich nicht ernst nahmen.

In der WG:

Ich lernte PHYSIK.

Ich wurde verarscht.

Ich lernte Mathe

Und musste den weißen Marmorfußboden putzen.

Ich wurde des Öfteren von Männern auf dem Klo angetatscht und sie versuchten mich zu missbrauchen. Das war nicht schön. Ich lernte, lernte, wurde verarscht, wurde missbraucht. Ich wusste noch nichts von meiner Fruktoseintoleranz. Ich lernte den Mitbewohner Ferdinand kennen. Er wurde auch missbraucht. Einmal gingen wir ins Kino: „Männerpension“ mit Til Schweiger und Heike Makatsch. 2 Gymnasiastinnen kurz vor dem Abi gingen mit uns danach noch einen Kaffee trinken. Aurelia fiel mir auf. Sie war brav, hübsch, blond, hatte eine riesige Oberweite und total nett. Ferdinand und ich begleiteten sie nach Hause. Ferdinand wollte dann unbedingt mit rein zu ihr. Ich sagte, das ist mir zu aufdringlich. Sie stand eher auf echte gestandene Fußballspieler, so vom FC Bayern.

Ich fuhr mit der CAJ, einer Organisation der katholischen Kirche, auf Männerbesinnungstage. Der Diakon Jackie Helmer, wurde auch für mich eine Art Mentor. Es war gut. Jeder erhielt eine Rose. Ich steckte meine bei Aurelia in den Vorgarten. Später schrieb ich einen etwas versauten Song. ER ging über meine Träume von Aurelia, was bis heute niemand weiß. Der Song wurde später ziemlich erfolgreich. Ich sah Aurelia nie wieder. Ich Depp. Ich freundete mich nach dem Abi mit Judith von der

CAJ an. Wir waren ein paar Wochen zusammen. Als sie als zweitjüngste von 8 „Jung“ – Schwestern das „jüngste Gericht“ in Form eines Abendessens veranstaltete, wurde es mir zu gruselig. Sex wollte sie such nicht. Ihre Mutter saß am Feuer und verbrannte irgendwas und gab uns einen seltsamen Film zu schauen, von einem Gartenlabyrinth, Judith war Gärtnerin, und einem Mann, der sein Zimmer nicht verließ.

4. Der Weg

Ich zog um nach Trierdorf, um Umweltsicherung zu studieren. EDV, Mathe, Physik, Statistik, Chemie, Biologie, Englisch, Spanisch, Geologie, Arten- und Biotopschutz und Recht. Das waren die Fächer im Grundstudium. Es war sehr schwer.

Mal wieder Urlaub. Nächste märchenhafte Begegnung:

Monastir, Tunesien, Afrika.

Eine Meute junger, deutscher Erwachsener in Tunesien. Die Salomon – Schwestern aus Leipzig, Walli Bast und noch ein paar andere. Ich sah auf einmal ein Mädchen an. Sie sah zurück. Wir rauchten alle eine Shisha und da war sie auf einmal. Wir schwammen alleine im Swimming Pool und küssten uns. Sie war jung, rothaarig und trug ein Hundehalsband. Es ist - „die hohe Gnade“. Auf einmal kam Walli mit ihr an. Er ist viel älter als ich.

„Wenn du nicht mit ihr schläfst, dann werde ich mit ihr schlafen!“

Sie war aber erst 15. Ich liebte sie und sie liebte mich. Also fragten wir ihre Eltern und bumsten miteinander. Wir schluchzten beide dabei. Wir machten eine Reise in die Wüste, fotografierten eine Fata Morgana, ritten auf Kamelen, aßen in der Oase Datteln, fuhren mit einer Pferdekutsche und liebten uns zärtlich.

Eine Krankenschwester Alexandra sagte am Strand, als wir zurück waren, wie kannst Du nur. Ihre Möse ist doch noch viel zu eng. Ich war 26. Ich war traurig und wollte meine große Liebe doch nicht verletzen.

Wir trafen uns ein viertel Jahr später in Berlin-Marzahn im Hochhaus. Wir waren beide interessiert an Biologie und Musik. Wir gingen essen, taten es, wobei ich vor Scham nicht mehr kam und gingen spazieren. Wir waren wieder etwas traurig. Sie erzählte, dass sie manchmal sich am liebsten von einem hohen Berg runterkugeln würde.

Später erzählte sie mir, dass es ihr bei mir nicht wehgetan hat. Aber das irgendwann später jemand so brutal mit ihr geschlafen hat, dass sie wirklich Schmerzen hatte. Wir hatten noch eine Weile Telefonkontakt zwischen Ansbach und Berlin. Irgendwann kamen aber die Briefe zurück und die Telefonnummer hatte sich geändert. Sie war 16 geworden. Sie war nicht mehr zu erreichen.

Ich begann ein Auslandsemester in Finnland. Wir hatten Vorlesungen. Zunächst in Umweltingenieurwesen und „Heizen, Ventilation und Air Conditioning“ bei Professor Raimuvara und Professor Vänska. Jörn-Michael, Stefan und Sini Kuusela, die Finnin, die wie ein Mumin aussah, aber auch eine sehr gute Seele ist, lernten. So verging einige Zeit. Wir nahmen am Finnisch – Language and Culture Kurs teil.

Es stand ein Survival Training an. Wir übernachteten draußen, wanserten im Sumpf, im Regen, im Wald und begegneten Goldgräbern, sahen echte Nordlichter, bauten Boote, aus Isomatten und Rucksäcken und hatten Angst vor echten Wölfen. Das war toll. Auf dem Weg nach Inari besuchten wir noch Santa Claus in Rovaniemi.

Mit dem FLAC – Kurs schipperten wir über die finnischen Seenplatten zu einer einsamen Insel. Wir machten dort Salat, badeten und aßen Wiener Würstel mit Salat mit rohem Blumenkohl.

Wir besuchten die Burg von Rovaniemi. Danach fuhr ich irgendwann mit dem Bus von Hämeenlinna aufs Land nach Evo, Fakultät für Landwirtschaft. Ich studierte mit Finnen und Esten und einer ungarischen Professorin. Wir feierten Feste. Man wurde beim Letkajenka-Tanz zwischen den hübschen Frauen (eine schöner als die andere) herumgereicht.

Als ich am nächsten Tag duschte, war auf einmal die ganze Dusche volle mit Sperma. Ich machte sauber und war schockiert von mir selber.

Prof. Tamara Ratz begann die Vorlesung in „impacts of tourism“. Seminararbeiten, Gruppenarbeiten. Sehr, sehr schön. Ich bekam am Schluss ein Zertifikat und war sehr stolz. Ich begann die Bibel zu lesen. Das Kapitel von Er und Onan machte mir zu schaffen. Hatte ich mich zu sehr versündigt?

Mein Mitbewohner war Krankenpflegelehrling, der nur finnisch sprach. Gott sei Dank hatte er Freunde, die ein wenig englisch sprachen.

Wir fuhren mit dem FLAC- Kurs auf eine Hütte. Rüdiger, der verdächtig wie Rüdiger Linhoff von den Sportfreunden Stiller aussah, aber Götz mit Nachnamen hieß, Denis, der sich für den besten Kurt Cobain – Imitator von Kiew hielt und die anderen Jörg, Jörn- Michael, Stefan, Holger und Katja, so wie unsere Lehrer fanden sich dort ein. Ich stimmte mein „wolves in love“ an! Wir paddelten auf dem See, machten Nachtwanderungen, tranken und tanzten Letkajenka.

3 Ausflüge unternahmen wir noch. Wir fuhren mit dem Zug von Rihimäki nach St. Petersburg. Ich traf Natascha eine Studentin, die ich aus Hämeenlinna kannte. Wir hatten Telefonnummern ausgetauscht. Wir trafen uns an der Hermitage und gingen in den Nevsky Palast, dem teuersten Hotel von St. Petersburg und aßen für 8€ Eis. Danach kamen lauter Leute und wollten sie unbedingt sprechen. Sie studierte Psychologie. Sie warnte mich vor der Mafia und riet mir die Taxis für Europäer zu benutzen. Die sind zwar etwas teurer. Aber man kommt an. Eine andere Russin wollte gleich, dass ich zu ihr nach Hause komme. Zu gefährlich. Wir hörten einen Vortrag über die wirtschaftlichen Probleme in Russland. Es war nicht so einfach diese Umstellung von Plan- auf Marktwirtschaft. Jelzin war überfordert. Ich überlegte mir, ob ich das Angebot wahrnehme in Russland weiter zu studieren, um vielleicht den Psychopharmaka ganz zu entrinnen. Katja warnte mich davor sehr entschieden. Zum Glück. Wir gingen in einen Nachtclub. Nach 15 Minuten fragte mich eine Russin, ob ich nicht für 100€ ,.... . Nein! Ich tanzte mit 2 jungen, hübschen Russinnen, und schrieb später den Song „Irina“ darüber. Dann tanzten die Gogo Girls – Nackttänzerinnen. Katja weinte fast. Wir besuchten noch die Hermitage. Ich machte ein Bild von der Kutsche von Katharina der Großen und einem Mosaik und einer „Maschine“. Bei den französischen Impressionisten waren die Wächter wachsamer. Als wir gemeinsam zu Abend aßen, wählte ich einen gebratenen Stöhr. Schmeckte anders, aber gut! Dann wollten wir noch etwas einkaufen. Um 14 Uhr war Treffpunkt am Bus. 13:30 Verkehrschaos in St. Petersburg. Keine U Bahn mehr. Kein Bus. Trotzdem schaffte es Denis uns zu Fuß zum Bus zu geleiten. Auf der Rückfahrt fotografierte ich den Grenzposten zwischen Rußland und Finnland. Das war ein etwas größerer Jägerstand!

Eine weitere Reise führte uns nach Pyhänturi (Lapland) und wieder zu Santa Claus und zuletzt besuchten wir Talinn.

Als wir später mal zusammensaßen erzählte ich eine Geschichte aus meiner Kindheit:

„Ich war mit meinem Vater in der Nähe von Hannover in Gestorf, wo er aufgewachsen war. Da machte mich ein nach Alkohol riechender Mann an. Er sagte, er ist Jesus, sah auch so aus und, wenn ich nicht mit ihm mitkäme, löse ich mich in Luft auf. Ich solle mit ihm mitgehen. Egal ob Rattenfänger

oder Jesus. Ich ergriff die Flucht und gaukelte meinem Vater eine Erkältung vor, damit wir diesen Ort möglichst schnell verlassen konnten. Ich schlief danach einige Zeit sehr schlecht. Meine Mutter glaubte mir mein Leid nicht. Mein Vater war da und hielt meine Hand, bis ich einschlief!“

Daraufhin freundete ich mich mit Eeva an, der Mitbewohnerin von Katja. Sie war gerade dabei Psychiatrie – Krankenschwester zu werden. Sie schrieb Tagebuch, das sie auch abgeben musste. Sie sah aus etwa, wie Tarja Turunen, die damals ihre ersten Erfolge, als Sängerin von Nightwish hatte.

So was passierte mir, damals oft. Nein Mark Krüger wurde nach seinem tragischen Tod nicht zu Jan Müller, Rüdiger war einfach nur dem Rude ähnlich, Thomas' Schwester Stefanie Walk ist nicht Stefanie Klos und vor allem Judith Jung nicht Judith Holofernes. Allerdings war Peter Brugger, der Sänger der Sportfreunde Stiller definitiv auf derselben Schule, wie ich, Carl Spitzweg Gymnasium Unterpfaffenhofen, nur 4 Jahrgangsstufen unter mir. Trotzdem ich lief in Gefahr zu assoziieren.

Zurück nach Finnland:

Ich nahm am Entwicklungshilfekurs teil. Sehr interessante Leute. Einmal sahen wir einen Film, eine Art Beerdigung, Fahrt nach Walhalla, eine Seele in einer Flasche, nur das das Boot nicht brannte. Das blieb mir lang in Erinnerung.

Es war jede Woche 2mal geschlechterspezifisch getrennte Sauna angesagt. Erst 60°C und dann eine kalte Dusche → Am Ende 90°C heiße Sauna 4°C kalter See. Dann Nierenbeckenentzündung.

Ich bat meinen Vater mich zu besuchen. Er und mein Bruder Sebastian holten mich dann ab mit der Vermutung, dass ich wieder eine Psychose habe. Eeva sah ich nie wieder, mit Sini bin ich heute noch auf LinkedIn befreundet.

So FINISH.

In Triesdorf zurück, machte ich das Vordiplom fertig, hatte noch ein paar Urlaube auf Mallorca, einer Deutschlandtour über Leipzig, Rügen, Kassel und Köln. Das gipfelte in einem Rockkonzert mit den Ärzten, sisters of Stonehenge und Led Zeppelin, so wie der Löwenhochzeit in Bonn. Meine Cousine, die Anwältin Maria Loy heiratete den Steuerberater Thomas Frisch. Wir fuhren mit dem Schiff auf dem Rhein am Loreleyfelsen vorbei. Danach war ich noch ein drittes Mal in Bulgarien.

Ich hatte noch interessante Fächer und lernet viel über Ökologie, Ökosysteme, Vegetationskartierung, Fische und Kläranlagenbiologie, Informatik und Verfahrenstechnik, Umweltrecht und Verwaltung, Rhetorik und Umweltpsychologie. Das sind wichtige Werkzeuge. Auch noch jetzt!

Als ich mein Studium, wegen einer Nacht mit einer HEP aus Würzburg, die mir in der Nacht Benzodiazepam einflößte, worauf ich die folgende Woche 3 entscheidende Prüfungen in Bodenkunde, Mikrobiologie und Hydrologie versammelte, ging ich erstmal arbeiten und machte an der FH immatrikuliert in Landwirtschaft noch einen Berufs- und Arbeitspädagogik – Kurs mit. Ich musste am gruseligen Anatomie – Praktikum teilnehmen und arbeitete als Geologenhelfer und Materialprüfer in Gunzenhausen und Dombühl, wo ich Schichtarbeit zu leisten hatte.

Ich war von Ornau, wo ich nett Bekanntschaften mit Einheimischen eingehen konnte, die mich sogar mal ins Rolling Stones Konzert mitnahmen, nun im Henkershaus in Triesdorf. Die WGs hatten alle Namen. So bewegte ich mich vom blauen Palast über den Weinhändler in der Altstadt zum Henkershaus. Dort lebte unter anderem 20 Studenten aus der Ex – Sowjetunion. Eine Künstlerin malte die 7 Tage der Schöpfung. Der Vodka floss in Strömen. Ich lernte viele Georgier und einige Letten, Kasachen, Usbeken, Mongolen und Aserbaidschaner kennen. Irgendein eigentlich grundlos eifersüchtige Georgier verwickelte mich in Russisch Roulette. Zum Glück für mich, war die Kugel zum

Schluss nicht im Lauf. Irgendeinen anderen musste ich dann noch im Billard besiegen. Ich hatte mit Shorena Gwatschiliani doch nur ab und zu geredet.

Danach

5. Rückkehr

Ich musste wieder in die WG nach Weilheim. Lauf vor dem Schwuchtel davon und putze den Marmorfußboden Teil 2. Ich musste, nachdem ich vor Wut Frau Podechtl beleidigte, „Du bleede Henna, I schlacht di glei!“ nochmal in die Psychiatrie und musste danach in der WfB irgendwelche Eisenteile zusammenschrauben. Später durfte ich wenigstens noch ins Telezentrum, wo ich europäischen Computerführerschein „ECDL“ machte. Ich lernte Anna kennen. Wir wurden beide von Frau Podechtl mies behandelt. Ich sang dann im Kirchenchor in Weilheim im Tenor mit und machte auf meinen Druck eine Umschulung zum Fachinformatiker Anwendungsentwicklung. 5:30 Aufstehen, 6:30 ab in die Arbeit mit Zug, Bus und zu Fuß von Weilheim nach Altenstadt 8:00 Lehre 12:00 Mittagspause 13:00 Lehre 17:00 Heimfahrt 18:30 Essen kochen, Gespräche, Therapien, lernen, essen, Marmorfußboden putzen, mir dumme Sprüche anhören. Lehrgehalt: niente, nada, nothing. 900 € Unterhalt vom Vater oder und Amt. Das ganze 3 Jahre lang. Zwischendurch Berufsschule. Ich brauchte mehr Kaffee, als ich es nachts verkraften konnte.

2010 kam Sohn Tobias Alexander Reimchen auf die Welt. Ich arbeitete noch bis 2013 für 6€ die Stunde im Telezentrum der Herzogsägmühle, hatte eine eigene Wohnung und Anna, die nun im Haus Luzia mit Tobi wohnte. Haus Luzia ist ein Haus für psychisch Kranke Mütter mit ihren Kindern am Westkreuz in München.

2015 starb mein Vater und ich ließ mich in die Psychiatrie einweisen, weil ich mit den ganzen Ämtern nicht mehr klar kam und nach München umziehen wollte. 2016 bekam ich einen Platz, wo ich seither am Karl-Marx-Ring in Neuperlach lebe. Ich arbeitete beim weißen Raben im Lager und im Büro, putzte bei Hipsy e.V. und bin dann im Honigwerk am PC und in der Forschung gelandet. Wie soll es weiter gehen? Vielleicht als Barkeeper in Unterpfaffenhofen, wie bei Hesses Werk : „Peter Camenzind“, oder ich ziehe an die Mecklenburgische Seenplatte in eine Art Igluhaus und tinglele mit meiner Musik durch die Gegend. NA ja ich mache ja auch den EX In – Kurs. Auch das öffnet mir viele neue Möglichkeiten Na ja ich stehe immer noch zwischen den Evolutionsbiologen und den christlichen Darwinhassern. Ich habe als ersten Schritt für meinen inneren Frieden den Song: „Genvolution“ gemacht. Meine Mutter ist aber immer noch Zeugin Jehovas. Ich habe immer noch Angst vor der Verbrennung mit Ausmerzung und dem Seelentod, erst recht nach dem PAG und der Aussicht, dass Friedrich Merz Bundeskanzler werden könnte. Das ist mein größtes Schreckgespenst. Ich weiß nicht, ob ich das überwinden kann. Trotzdem ich will anderen psychisch Kranken helfen. Z.B. mit einer tollen Recoverygruppe mit Elementen der Salutogenese, oder auch Musik, Billard, Spazieren und auf Entdeckungsreise gehen, mit dem Computer oder Smartphone arbeiten, die Medikamente verstehen und den Rettungsring dem Ertrinkendem zuwerfen. That's it!